

Überlegungen zur Herkunft des Wissewalde (Vsevolod) von Gerzike (Jersika)

von
Wolfgang Laur

Um den Fürsten von Jersika oder Gerzike nach deutschen geschichtlichen Darstellungen, von dem der Chronist Heinrich von Lettland berichtet, hat es zwischen deutschbaltischen und lettischen Historikern in den dreißiger Jahren eine heftige Kontroverse gegeben. In dieser Auseinandersetzung, die nicht nur auf dem Felde historisch-wissenschaftlicher Diskussionen erfolgte, zeigte sich auf der einen Seite eine nationale Hochstimmung, wie sie für das Lettland des autoritären Regimes von 1934 bis 1940 kennzeichnend war und in der man ein farbiges Bild von der altlettischen Vergangenheit vor der Eroberung des Landes durch die Deutschen um und nach 1200 zu zeichnen versuchte. Auf der anderen Seite, auf der deutschbaltischen, sehen wir in dieser Zeit trotz berechtigter Kritik noch manches Vorurteil den lettischen Mitbürgern gegenüber, die nun zu einer selbstbewußten Nation im eigenen Staat geworden waren. Auf diese Problematik, wie sie sich in unterschiedlichen Geschichtsbildern niederschlägt, wurde vom Verfasser vor Ostern 1974 in einem Referat auf einer von Arved von Taube geleiteten Sondertagung der Carl-Schirren-Gesellschaft in Fischerhude bei Bremen eingegangen.¹

Die Ausgrabungen lettischer Archäologen in Jersika im Jahre 1939 haben dann zur Klärung mancher Fragen, die sich an diesen Herrschaftsmittelpunkt knüpfen, wesentlich beigetragen.² Wir wollen uns hier jedoch vor allem mit dem Namen befassen, um von dieser Seite etwas zur Frage nach den ethnischen Ursprüngen der erwähnten Herrschaft beizutragen. Dabei müssen wir aber zunächst den historischen Zusammenhang kurz skizzieren. Heinrich von Lettland erwähnt in seiner Livländischen Chronik mehrfach einen Fürsten von *Gercike* – so seine Schreibung des Ortsnamens, den er *Wiscewalde* und dann *Wissewalde* nennt.³ Gerzike lag an der Düna, lett. Daugava, zwischen Kreuzburg, lett. Krustpils, und Dünaburg, lett. Daugavpils, beim Gutshof Schloßberg bei Zargrad. Die moderne lettische Namenform lautet *Jersika*. Der Chronist bezeichnet diesen Platz als *castrum*, d. h. als Burg, aber auch als *civitas*, d. h. als Stadt wie etwa Polock, die Urkunde von 1209, die wir noch behandeln wollen, als *urbs*. Der

1) W. Laur: Unser herkömmliches deutsch-baltisches Geschichtsbild im Wandel der Zeit, in: Jb. des baltischen Deutschtums XXI (1974), S. 127–137.

2) F. Balodis: Jersika un tai 1939. gadā izdarītie izrakumi [Gerzike und die im Jahre 1939 unternommenen Ausgrabungen], Riga 1940; V. Ginters: Jersikas pilskalns [Der Burgberg von Gerzike], in: Latvju enciklopēdija u. Latvijas PSR Arheoloģija, Riga 1974, S. 218 u. 277.

3) Heinrich von Lettland: Livländische Chronik, hrsg. von L. Arbusow (†) und A. Bauer, neu übersetzt von A. Bauer (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, Bd. XXIV), Darmstadt 1959, S. 29, 101, 103, 105, 151, 153, 173, 181 u. 317.

Herrscher selbst tritt unter der Bezeichnung *rex*, d. h. König, in den Quellen auf wie auch die russischen Fürsten. Im Jahre 1203 war Wissewalde bei einem Kriegszug zusammen mit den Litauern bis vor Riga vorgestoßen. Er hatte die Tochter des Litauerfürsten Dageruthe zur Frau und die Litauer oft bei deren Kriegszügen unterstützt. Im Jahre 1209 unternahm Bischof Albert seinerseits einen Kriegszug gegen Gerzike, wobei Burg und Stadt eingenommen und vor dem Abzug in Brand gesteckt wurden. Der Fürst konnte entfliehen und beweinte vom anderen Dünaufer aus das Schicksal seiner Stadt, wie es uns die Chronik farbig schildert. Er begab sich daraufhin nach Riga und unterwarf sich dem Bischof. Sechs Jahre später trafen sich der Fürst von Polock und Bischof Albert in Gerzike, wobei es zu einer entscheidenden Übereinkunft kam. Es folgten jedoch noch weitere Kriegszüge.

Die Geschichte von Jersika, so wie sie die Chronik schildert und wie sie daneben auch aus Urkunden hervorgeht, ist hier nur ganz kurz skizziert worden. Es soll auf sie, soweit sie nicht unser spezielles Thema berührt, nicht weiter eingegangen werden, ebenso auch nicht auf den Umfang des Herrschaftsgebietes. Man kann das bei Manfred Hellmann, Michael von Taube und Arvids Švābe nachlesen.⁴ Jersika war aber nicht das einzige Fürstentum dieser Art an der Düna. Nordwestlich davon lag Kokenhusen, lett. Koknese, als dessen Fürst der Chronist einen Wetseke erwähnt. Dieser wurde von den Deutschen vertrieben und die Hälfte seines Besitzes dem Kreuzfahrer Rudolf von Jerichow gegeben. Auf ihn folgten nach 1210 zwei andere Ritter im Besitz von Kokenhusen und 1218 Dietrich, der nach diesem Lehen Theodericus de Cokenois, de Kokenes oder de Kukanois genannt wird, nämlich nach den mittelalterlichen Namenformen für Kokenhusen. Nach seinem Tode heiratete seine Witwe Sofia 1269 Johann von Tiesenhausen⁵, aber auch die Geschichte dieser Herrschaft wollen wir hier nicht weiter behandeln. Die eben genannte Literatur gibt dafür ebenfalls die nötige Auskunft.

In der bisherigen deutschen, russischen und polnischen Geschichtsschreibung hat man diese Fürsten an der Düna in Kokenhusen und Jersika als Russen angesehen, und zwar als Unterfürsten von Polock. Um die wichtigsten Vertreter dieser Ansicht zu nennen, ist nur auf Friedrich von Keußler mit seinen Beiträgen „Das livische und lettische Dünagebiet

4) M. Hellmann: Das Lettenland im Mittelalter (Beiträge zur Geschichte Osteuropas, Bd. 1), Münster, Köln 1954, S. 46—49; M. von Taube: Russische und litauische Fürsten an der Düna zur Zeit der deutschen Eroberung Livlands (XII. und XIII. Jahrhundert), in: Jbb. für Kultur und Geschichte der Slawen N. F. 11 (1935), S. 367—502, bes. S. 434—446; A. Švābe: Jersikas karaļvalsts [Das Königreich von Gerzike] (mit einer deutschen Zusammenfassung), in: Senātne un māksla 1 (1936), S. 5—32, u. jetzt zusammenfassend E. Klejnenberg: O toponime Gercike v istočnikach XIII. v. [Über das Toponym Gercike in den Quellen des 13. Jhs.], (Vspomogatel'nye istoričeskie discipliny, Akademija nauk SSSR, Otdelenie istorii arheografičeskaja komissija, Leningradskoe otdelenie), Leningrad 1972, S. 120—127.

5) A. von Transehe-Roseneck: Die ritterlichen Livlandfahrer des 13. Jahrhunderts, hrsg. von W. Lenz (Marburger Ostforschungen, Bd. 12), Würzburg 1960, S. 41.

und die Fürsten von Polozk, Gercike und Kokenhusen“ und „Zur Geschichte des Fürstentums Gercike“ aus dem Jahre 1893 hinzuweisen und auf die schon erwähnte große Abhandlung von Michael von Taube aus dem Jahre 1935 und auf die Darstellungen bei Reinhard Wittram und Manfred Hellmann. Weitere Literatur wird in der bereits genannten Abhandlung von E. Klejnberg erwähnt.⁶ In der Namenform *Wetseke*, auch *Vesceka*, für den Fürsten von Kokenhusen in der Livländischen Chronik sah man eine Wiedergabe von russ. *Vjačko*, einer Kurzform zum Rufnamen *Vjačeslav*, und in *Wissewalde* eine Wiedergabe von altruss. *Vssevolodъ*, neuruss. *Vsevolod*. Dazu stimmt die Namenform *Wiscevolodus* in der Urkunde von 1209.⁷

Nun hat demgegenüber die lettische Forschung in den dreißiger Jahren behauptet, bei beiden Fürsten habe es sich um Einheimische und nicht um Russen gehandelt. Vor allem ist hier der lettische Historiker Arvids Švābe mit seiner bereits erwähnten Abhandlung „Jersikas karaļvalsts“ [Das Königreich von Jersika] aus dem Jahre 1936 zu nennen.⁸ Švābe sieht im Fürsten von Kokenhusen einen Liven und weist im Hinblick auf dessen Namen auf einen Fürsten und Ältesten — *princeps ac senior* — *Vesike* an der Livländischen Aa hin, den der Chronist Heinrich erwähnt.⁹ Den Herrn von Jersika spricht er als einen Letten bzw. Lettgaller mit dem Namen *Visvaldis* an. Er macht darauf aufmerksam, daß auch in Tolowa, der lettischen Landschaft in Livland, unter russischer Tributobherrschaft lettische Älteste erwähnt werden. Daß der Chronist die Burg Kokenhusen als eine russische bezeichnet — *a... Kukenoys castro Ruthenico* — und im Zusammenhang mit Gerzike von Russen — *Ruthenorum* — spricht¹⁰, Hauptargumente für die bisherige Ansicht, es habe sich hier um russische Herrschaften gehandelt, erklärt er mit dem Hinweis, daß an diesen Textstellen unter Russen — lat. *Rutheni* — Angehörige des russischen Glaubens, d. h. Griechisch-Orthodoxe, zu verstehen seien, und zwar im Gegensatz zu den Römischen Katholiken, den Lateinern, den *Latini*. Es handle sich hier somit nicht um Menschen russischer Volkszugehörigkeit. Mit einer noch ausführlicheren Argumentation in diesem Sinne hat sich 34 Jahre später der in Australien lebende lettische Historiker Edgars Dundorfs geäußert.¹¹

Dieser Ansicht ist von deutscher Seite unter dem Pseudonym Hans

6) F. von Keußler: Das livische und lettische Dünagebiet und die Fürsten von Polozk, Gercike und Kokenhusen, in: Mitteilungen aus der livländischen Geschichte 15 (1893), S. 15; ders.: Zur Geschichte des Fürstentums Gercike, ebenda, S. 469; v. Taube (wie Anm. 4), S. 418—454; Hellmann (wie Anm. 4), S. 56—58, 66 u. 147; R. Wittram: Baltische Geschichte, München 1954, S. 15.

7) Liv-, est- und kurländisches Urkundenbuch (weiterhin zit.: LUB), begr. von F. G. von Bunge, Bd. I, Riga, Moskau 1853, Nr. 15.

8) Vgl. Anm. 4.

9) Heinrich von Lettland (wie Anm. 3), S. 158 f.

10) Ders. (wie Anm. 3), S. 48 f. u. 104 f.

11) E. Dundorfs: Did Latvians Live in Tribal Societies in the 12th and 13th Centuries?, in: Donum Balticum. To Professor Christian Stang on the occasion of his seventieth birthday 15. March 1970, edited by Velta Rūķe-Draviņa, Stockholm 1970, S. 96—105.

Nordmann Gerhard Masing im Jahre 1937 entgegengetreten.¹² Er betont, daß auf Grund der Quellen keine Veranlassung bestehe, an der bisherigen Ansicht zu zweifeln, bei den Herrschern von Kokenhusen und Gerzike habe es sich um Russen unter der Oberhoheit des Polocker Fürsten gehandelt. Er macht ferner darauf aufmerksam, daß die Belehnungsurkunde von 1209 wohl Deutsche, Russen und Liven als Anwesende nennt, aber keinen einzigen Letten, was anzunehmen wäre, wenn es sich beim Fürsten von Gerzike um einen Mann dieses Volkstums gehandelt hätte. Die Belehnung ist in Riga vor sich gegangen, *in caemeterio beati Petri*, das heißt auf dem Friedhof um die Petrikirche. Diese Urkundenstelle ist auch die erste Bezeugung der Petrikirche. Erwähnt wird die Anwesenheit von vielen Edlen, Geistlichen, Rittern, Kaufleuten, Deutschen, Russen und Liven. Hierbei handelt es sich um die beim Rechtsakt in Riga Anwesenden, nicht speziell um das Gefolge des Fürsten. Als Zeugen werden nur Deutsche erwähnt, der Propst von Riga mit seinen Domherren, Grafen, Rittern, darunter der Meister des Schwertbrüderordens Volquin mit seinen Brüdern und der Vogt von Riga mit Bürgern.¹³ Es ist zweifelhaft, ob man aus dieser Zeugenerwähnung schließen kann, der Fürst von Gerzike hätte keine Letten unter seinen Gefolgsleuten gehabt und könne deshalb auch kein Lette gewesen sein, wobei unter Lette natürlich nicht ein Angehöriger dieses Volkes im spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Sinne gemeint ist, sondern des Volksstammes, den der Chronist und andere hochmittelalterliche deutsche und russische Quellen als Lettgaller oder Letten bezeichnen, und zwar auch nicht identisch mit Lettgallern unserem heutigen Verständnis nach, d. h. mit Einwohnern der lettländischen Provinz Lettgallen, früher Polnisch Livland.

Ein Teil der im genannten Beitrag erhobenen Kritik gegen Švābe besteht zu Recht. Seine Zitierweise ist nicht immer ganz genau, und bei manchen Zitaten ergeben sich Schwierigkeiten, sie zu identifizieren, so bei einer Stelle aus der altnordischen Thidrekssaga, nach der ein Jarl angeblich aus Jersika als ein Verwandter des Großfürsten Vladimir — altnord. *Valdemars konungs* — erwähnt wäre. Švābe beruft sich hier allerdings auf von Keußler. Wie hier nämlich richtig zitiert wird, heißt es in der Saga: *Svá berr til, at móti þeim kemr jarl einn af Greka Valdímars konungs* = „Da geschah es, daß der Jarl von Griechenland, ein Verwandter König Waldimars gegen sie vordrang.“ Er fügt aber weiter diesem Zitat in Klammern hinzu (*Gerseka borg frændi*), das, wie Klejnberg zeigt, aus einer Handschrift des 17. Jahrhunderts stammt und sich allerdings auf Jersika beziehen könnte.¹⁴ Einem Aufsatz von J. Kreics in „Izglītības ministērijas mēnešraksts [Monatsschrift des Bildungsministeriums]“ aus dem Jahre 1931 folgend, hat Švābe ferner am Schluß seiner Abhandlung die Nachrichten über das sogenannte Novgoroder Evangeliar aus dem Georgskloster und dessen Schreiber, der im Russischen als *Lotyš* bezeichnet

12) H. Nordmann: Das „altlettische“ Königreich Gerzike, in: Jomsburg 1 (1937), S. 115—117.

13) LUBI, Nr. 15.

14) Þiðreks saga af Bern II, Guðni Jónsson bjó til prentunar, 1962, S. 418.

wird, auf einen Letten bezogen und mit Jersika in Zusammenhang gebracht. Dieser haltlosen Kombination ist bereits der bekannte lettische Sprachforscher Jānis Endzelīns in einer kurzen Replik im Jahre 1938 entgegengetreten.¹⁵

Überinterpretationen der wenigen Quellen — der Livländischen Chronik und zweier Urkunden — und allzu kühn kombinierte Hypothesen entheben uns aber nicht der Aufgabe, auf Grund der neueren vorgetragenen Ansichten im Gegensatz zu den überkommenen erneut nach der Herkunft des Fürsten von Jersika zu fragen, und, da die rein historische Quelleninterpretation offensichtlich nicht ausreicht, uns anderer Methoden zu bedienen. Zunächst müssen wir auf die Abhandlung von Michael von Taube zurückkommen. Auf Grund eines Referates aus der verlorenen Polocker Chronik in Vasilij Nikitič Tatiščevs „Russischer Geschichte“ sieht er in Vjačko von Kokenhusen einen Angehörigen des alten Polocker Fürstenhauses, und den Fürsten von Gerzike identifiziert er mit einem Smolensker Fürsten Vsevolod Mstislavič, einem Vetter der Brüder Mstislav Udaloj und Vladimir von Pleskau.¹⁶ Hierbei handelt es sich freilich um eine jener scharfsinnigen genealogischen Hypothesen, die wegen bestimmter Voraussetzungen Personenerwähnungen gleichen Namens auf eine gleiche Person beziehen. Dabei erhebt sich aber immer die kritische Frage, ob wir auf Grund der uns vorliegenden Quellen wirklich alle Träger gleichen Namens kennen. In unserem speziellen Falle heißt das: Muß ein russischer Unterfürst an der Düna im Lettenlande mit dem Namen Vsevolod — und wir gehen hierbei von der Voraussetzung aus, es habe sich um einen Russen gehandelt —, muß solch eine Persönlichkeit, von der wir nicht allzuviel wissen, mit einem gleichzeitigen Angehörigen gleichen Namens einer in Rußland regierenden Fürstenfamilie identisch sein? Die Grundvoraussetzung ist aber, daß es sich beim Herrscher von Jersika um einen Russen gehandelt hat und daß sein Name als Wiedergabe des russischen *Vsevolod* anzusprechen ist, und diese Auffassung ist eben von lettischen Historikern in Frage gestellt worden; deshalb müssen wir weiter fragen.

Im Jahre 1939 ist in Jersika von lettischen Archäologen gegraben worden. Eine zusammenfassende, aber sehr ausführliche Übersicht über die Ergebnisse dieser Grabungen verdanke ich der Freundlichkeit von Prof. J. Ozols, Bonn. Unterscheidet sich nun Jersika von den anderen lettischen Burgbergen? Suburbien oder, wenn wir es so ausdrücken wollen, städtische Siedlungen bei oder innerhalb von Burgen hat es vor 1200 in den baltischen Ländern durchaus gegeben. Wir dürfen sie nur nicht mit den mittelalterlichen entsprechenden Plätzen in Mittel- und Westeuropa vergleichen, sondern mit denen der slawischen Völkerschaften vor der Entwicklung zu Städten des westeuropäischen Typs wie etwa bei den Westslawen, den Polen, den Tschechen oder in den Territorien, die zum

15) J. Endzelīns: Vai senājā Polockas valstī ir bijuši latviešu tautības mācītāji? [Sind im alten Reiche von Polock lettische Pfarrer gewesen?], jetzt in: ders.: Darbu izlase [Ausgewählte Werke] III, 2, Riga 1980, S. 311 f.

16) v. Taube (wie Anm. 4), S. 402 f., 440—445.

Reich kamen und deutsch wurden wie Ostholstein, Mecklenburg, Pommern, Brandenburg oder Schlesien.¹⁷ In der schriftlichen Überlieferung treten solche Siedlungen im heutigen Lettland bis auf Jersika, das ja, wie wir bereits sahen, als eine *civitas* bezeichnet wird, nicht hervor, wohl aber auf Grund archäologischer Untersuchungen. Als Beispiele wären nur zu nennen Dünhof, lett. Daugmale, bei der Insel Dahlen an der Düna oberhalb von Riga, oder Mesothen, lett. Mežotne, südwestlich von Mitau, lett. Jelgava, an der Aa, eine Siedlung noch größeren Umfangs als Jersika.¹⁸ Dieses zeigt aber in seinem Ausbau einen russischen Einfluß wie auch bei den Trachtenbeigaben in den Gräbern. Allerdings handelt es sich hierbei um eine Erscheinung, die auch sonst für das Gebiet der Lettgaller typisch ist.¹⁹ Es wurde ferner eine Doppelbestattung gefunden und darin das Skelett eines Mannes von hohem Wuchs mit beigegebenen verzierten Waffen und daneben eine Feuerbestattung mit Frauenschmuck, und zwar lettgalisch-litauischer Prägung. Bei den hier Bestatteten handelt es sich nach Ansicht der Archäologen um Angehörige der Oberschicht, um führende Persönlichkeiten. Die Funde insgesamt beziehen sich nach der Mitteilung von Prof. Ozols auf das 10. bis 13. Jahrhundert. Prof. Ozols vertritt aufgrund dieses Befundes, der für ihn heute allerdings nicht mehr zugänglich und damit weiter zu überprüfen ist, die Arbeitshypothese, daß es sich hierbei um das Grab jenes Fürsten handeln könnte, den die Chronik *Wissevalde* nennt, und seiner Frau, der Tochter des Litauers Daugeruthe.

Jersika unterscheidet sich aber noch in einer anderen Hinsicht von den übrigen lettischen Burgen mit ihren Bezirken. Die Herrschaft, die von ihm ausging, umfaßte ein großes Gebiet und eine Reihe von anderen Burglandschaften, die ihm untertan waren. Das erfahren wir aus den schriftlichen Quellen. Außerdem beherrschte und kontrollierte es drei wichtige Handelswege, nämlich von Westen den von Riga oder auch Wenden nach Pleskau, den von Süden von Litauen nach Pleskau und den Dünaweg von Riga nach Polock, und es ist durchaus möglich, daß in der Beherrschung der genannten Handelswege wesentliche Gründe für die Entfaltung dieser Herrschaft zu sehen sind. Die geschilderte Entwicklung beginnt im 10. Jahrhundert. Jersika gehört somit wohl in einen wikingisch-warägischen Zusammenhang, wofür man auch den Ortsnamen selbst als ein Zeugnis angesehen hat, worauf wir noch zurückkommen werden, oder den Namen des Flusses, an dem es liegt, nämlich der *Düna*, des größten des Landes. Die einheimische baltische Form ist *Dauguvā* im Litauischen und *Daugavā* im Lettischen und gehört zu lit. *daugùs* und lett. *daudz* =

17) H. Stob: Die hochmittelalterliche Städtebildung im Okzident, in: Die Stadt. Gestalt und Wandel bis zum industriellen Zeitalter, hrsg. von H. Stob, Köln, Wien ²1985, S. 125—150.

18) Latviešu etnogrāfija, [Lettische Ethnographie], Riga 1969, S. 175 f.; J. Ozols: Daugmale, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 5, Lief. 3/4, S. 258—260.

19) J. Graudonis, I. Loze, E. Mugurevičs, E. Šnore: Arheologiskie izrakumi Padomju Baltijā 25 gados [Die archäologischen Ausgrabungen im sowjetischen Baltikum in den letzten 25 Jahren], in: Arheoloģija un Etnogrāfija VIII, Riga 1968, S. 9—20, bes. S. 15.

„viel“, also in der Bedeutung „der große Fluß“. Nach Ernst Blesse könnte er aber auch zu einem Wort **daug-* = „dunkel“ gehören.²⁰ Die deutsche Namenform geht auf die altnordische *Dyna* zurück und diese wiederum auf russ. *Dvina*. Die Skandinavier haben somit den Flußnamen von den am Oberlauf wohnenden Ostslawen entlehnt und dabei die dazwischen wohnende baltische Bevölkerung sozusagen übersprungen. Von den Ostslawen oder den Skandinaviern haben auch die Ostseefinnen, die Liven, Esten und Finnen, den Flußnamen übernommen.

Es erhebt sich nun die Frage, ob Jersika mit seinem Herrschaftsgebiet sich aus einer einheimischen lettgallischen Wurzel entwickelt hat, und zwar unter starker Anlehnung an ostslawische Verhältnisse, oder ob diese Herrschaft eventuell auch von Litauern begründet oder ausgeübt worden ist, was nicht ausgeschlossen werden kann, oder ob sich hier, wie es die herkömmliche Geschichtsauffassung meint, russische Unterfürsten von Polock aus niedergelassen hatten.

Um nun unserem Problem von einer anderen Seite her näherzukommen, wollen wir uns mit dem Namen des Fürsten von Jersika befassen. Švābe geht in seiner Abhandlung davon aus, daß die Namenform *Wissewalde* in der Chronik eine lettische, nämlich *Visvaldis*, wiedergibt. Er begründet das nicht weiter. Wir können aber annehmen, daß er und andere lettische Historiker vom lautlichen Gleichklang beider Namenformen ausgehen. *Visvaldis* ist auch heute als Vorname im Lettischen gebräuchlich. Nach einer freundlichen Mitteilung von Frau Prof. Velta Rūķe-Draviņa, Stockholm, taucht er wohl zu Ende des vergangenen Jahrhunderts in lettischen Kalendern auf. Das Vorbild ist allem Anschein nach die Namenform *Wissewalde* der Chronik, die man somit schon damals als eine lettische angesehen hat, aber zu Beginn unseres Jahrhunderts wurden nach alten Vorbildern etymologisch durchsichtige Zusammensetzungen wie *Miervaldis* zu *miers* = „Friede“ und *valdīt* = „herrschen“ oder *Tāivaldis* nach *Talibaldus* der Chronik zu *tāls* = „weit“ populär. Masīng weist in seiner Erwiderung in der Zeitschrift „Jomsburg“ darauf hin, daß die Form *Wiscewolodus* in der Belehnungsurkunde von 1209 auf die russische Namenform *Vsevolod* hinweist, also ein altruss. *Vsevolodъ* wiedergibt. Im Hinblick auf die Form in der Chronik meint er, daß „der Chronist Heinrich, der kein Russisch konnte, ... nur statt der schwer auszusprechenden russischen Namen die ihm mundgerechteren Formen *Wissewaldis* (ein Name, der nach Švābe auch in Litauen vorkam) und *Vesceke* (diese für den Fürsten von Kokenhusen) gebrauchte“.

Jedoch ist es erforderlich, die Wiedergabe der betreffenden Namenformen in der Chronik und in den Urkunden etwas genauer als bisher zu betrachten, und das heißt, philologisch-namenkundlich. In der Chronik wird

20) A. Vanagas: Lietuvių hidronimų etimologinis žodynas [Etymologisches Wörterbuch der litauischen Hydronyme], Wilna 1981, S. 81. Anders zu „Düna“: W. P. Schmid, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 6, 1986, S. 241–244, der *Düna* als idg. **dhueinā* zur Wurzel **dhū-* = „aufwirbeln, stieben“, vgl. unser Wort *Düne*, und somit wohl alteuropäisch und *Daugava* als später baltisch bezeichnet, verwandt mit lett. *dauga* = „sumpfige Stelle“ und *duga* = „Schleim auf dem Wadder“.

leider kein weiterer altrussischer Name mit dem Grundwort, d. h. dem zweiten Bestandteil *-volodъ* aufgeführt. Es ist im Altrussischen auch verhältnismäßig selten. Als Bestimmungswort, d. h. als erster Bestandteil, begegnet es uns vor allem im Namen altruss. *Volodiměrbъ*, neuruss. *Vladimir*, das auf kirchenslaw. *Vladiměrbъ* zurückgeht, während die echte neurussische Form *Volodimer* darstellt.²¹ In der Chronik werden nun zwei Fürsten dieses Namens erwähnt, nämlich Vladimir von Polock, der Fürst, mit dem es Albert zu tun hatte und der wohl Oberherr von Jersika war, und Vladimir Mstislavič von Pleskau, der eine Zeitlang Vogt in Autine und Idumäa war, der Landschaft um das spätere Wenden und Wolmar. Die Namenform, die der Chronist für diese russischen Namen gebraucht, ist *Woldemarus*, also eine germanisierte Form, in der das zweite /o/ fortgefallen und an Stelle von *-měrbъ* das germanische *-mār* getreten ist. Im Altnordischen erscheint nun dieser altrussische Name als *Valdamarr* oder *Valdimarr* zu an. *valda* = „herrschen“ in bezug auf das Bestimmungswort. So heißt z. B. Vladimir der Große in der Heimskringla *Valdimarr inn gamli*, und als *Valdemar* ist dieser Name zu einem bekannten dänischen Königsnamen geworden und hat sich von hier aus im Dänischen und Deutschen eingebürgert. König Waldemar II., der Sieger, wird in der Livländischen Chronik mehrfach erwähnt. Allerdings wird von ihm nur als „dem König von Dänemark“ gesprochen. Im 2. Kapitel des 3. Buches wird er aber noch als Herzog von Schleswig erwähnt und hier unter der Namenform *Woldemarus* mit einem /o/, wie wir ja auch noch heute die Form *Woldemar* neben *Waldemar* kennen. Es liegt hierbei die Verdampfung eines /a/ zu /o/ vor einem *-ld-* vor, vgl. nd. *oold* zu hd. *alt*. Auf diese Weise können wir aber auch die Namenform *Woldemarus* in der Chronik für altruss. *Volodiměrbъ* erklären.

Wie sollen wir nun aber das zweite Zusammensetzungsglied der Namenform *Wissewalde* in der Chronik auffassen? Wie das altrussische Namen Grundwort *-volodъ* auch in entsprechender Form in einem lateinischen Text mit deutschem muttersprachlichem Hintergrund wiedergegeben werden konnte, zeigt die Form *Wiscewolodus* in der Urkunde von 1209. Daß aber demgegenüber der Chronist erkannt haben könnte, daß dieses Grundwort mit dem deutschen *walten* sprachverwandt ist, werden wir wohl kaum voraussetzen dürfen, denn er schreibt ja auf der anderen Seite *Woldemarus*. Wir werden daher annehmen müssen, daß eine anderssprachliche Form als eine russische das Vorbild für *Wissewalde* abgegeben haben wird. Altruss. *Vъsevolodъ* tritt uns im Altnordischen, so in der Heimskringla, als *Vissavaldr* oder *Vissivaldr* entgegen²², also wie bei *Valdimarr* zu *Volodiměrbъ* mit einer starken Germanisierung, da ja Namen mit dem Bestimmungswort *Wisi-* und dem Grundwort *-wald* auch in den germanischen Sprachen verbreitet sind. Es ist aber kaum zu vermuten, daß der Chronist Heinrich oder die Umgebung, in der er aufwuchs, lebte und

21) M. Vasmer: Russisches etymologisches Wörterbuch, 1. Bd., Heidelberg 1970, S. 219.

22) Heimskringla. Nórøgs Konunga Sögur af Snorri Sturluson, Bd. I, udgivne . . . ved. F. Jónsson, Kopenhagen 1893—1900, S. 340, Bd. II, S. 182.

wirkte, Beziehungen zur altnordischen Literatur und Überlieferung gehabt haben wird. Ein entsprechender Name könnte aber, rein theoretisch genommen, etwa als *Wiswald auch im Deutschen verbreitet gewesen sein. Nur kennen wir jedoch solch einen Namen nicht, so daß wir diese Möglichkeit ausschließen müssen.

Personennamen mit einem ersten Zusammensetzungsglied wie altpreuß. *wissa*, lit. *visas* und lett. *viss* = „all, ganz“ und dem zweiten *-valdas*, *-valds*, vgl. lett. *valdīt* = „herrschen“, sind auch in den baltischen Sprachen verbreitet²³, so daß *Wissewalde* in der Livländischen Chronik vor allem auf eine baltische Namenform zurückgehen könnte. Wir kennen ja nicht allzu viele altlettische Personennamen aus dem 13. Jahrhundert, und ein *Visvalds* ist uns sonst meines Wissens aus dieser Zeit nicht bekannt. *Wissewalde* als einen litauischen Namen führt Trautmann an, wobei er auf den litauischen Sprachforscher Būga hinweist.²⁴ Es wird nämlich zum Jahre 1388 in der Ordenschronik Wigands von Marburg im Zusammenhang mit einem Feldzug nach Litauen an der Vilija oberhalb von Kowno, Kaunas, ein *castrum Wysewalde* erwähnt, später *Weiswalde* oder *Wissewal* genannt. Dieser Name wird dabei in der Chronik bzw. auch in der Ausgabe der *Scriptores rerum Prussicarum* offensichtlich als ein Ortsname aufgefaßt.²⁵ Mit Būga werden wir jedoch eher einen Personennamen anzunehmen und die betreffende Textstelle *castrum Wysewalde* als „die Burg des Wysewalde“ zu übersetzen haben.

Somit ist der uns interessierende Name auch als ein litauischer überliefert; daher könnte man auch vermuten, daß es sich beim Fürsten von Jersika um einen Litauer gehandelt hätte. Da nun dieser Name bzw. die Namelemente, aus denen er gebildet ist, in den beiden anderen baltischen Sprachen, im Altpreußischen und im Litauischen verbreitet sind, kann man ferner vermuten, daß er ebenfalls im Lettischen bekannt war und daß es sich somit bei *Wissewalde* von *Jersika* auch um einen Letten bzw. Lettgaller gehandelt haben könnte.

Damit stellt sich aber eine weitere Frage. Wie wir schon sahen, erscheint der Name des Fürsten in der Belehnungsurkunde von 1209 als *Wisevolodus*, also in einer Form, die deutlich das altruss. *Vsevolodъ* widerspiegelt. In einem Dorsual des 16. Jahrhunderts zu dieser Urkunde heißt es *Subiecto regis Wsewolodo*²⁶ mit der neurussischen Namenform, während das Regest einer weiteren Urkunde des Bischofs Nikolaus von Riga aus dem Jahre 1230 wiederum die Form *Wissewalde* aufweist.²⁷ Die russische Form im Dorsual des 16. Jahrhunderts ließe sich wohl damit erklären, daß zu der

23) R. Trautmann: Die altpreußischen Personennamen, Göttingen 1974, S. 119 f., 155.

24) Ders.: S. 119; K. Būga: Apie lietuvių asmens vardus [Über die litauischen Personennamen], in: *Lietuvių tauta*, Bd. 2, Wilna 1911–1919, S. 1–50, bes. S. 27.

25) Die Chronik Wigands von Marburg, hrsg. von Th. Hirsch, in: *Scriptores rerum Prussicarum. Die Geschichtsquellen der preußischen Vorzeit*, 2. Bd., Leipzig 1863, unveränderter Nachdruck Frankfurt a. Main 1965, S. 633 u. 692.

26) Livländische Güterurkunden I, Nr. 2.

27) Livländische Güterurkunden I, Nr. 13.

Zeit die Auffassung verbreitet war, der Fürst sei ein Russe gewesen, wohl auf Grund der in der Urkunde zugrundeliegenden Namensform *Wiscewolodus*. Schwieriger ist jedoch die dem Altrussischen entsprechende Namensform *Wiscewolodus* in dieser Urkunde Bischof Alberts zu erklären. Verhandelte und verkehrte Wissewalde von Jersika mit den Deutschen vielleicht in russischer Sprache? Dann könnte man aber auch annehmen, daß es sich um einen Russen gehandelt hat. Auf der anderen Seite wäre es in diesem Fall wiederum nur schwer zu erklären, warum die Chronik seinen Namen in einer dem Lettischen und Litauischen entsprechenden Form überliefert. Das ist bei den anderen russischen Namen nicht der Fall.

Um unsere Erwägungen zu vervollständigen, müssen wir hier wohl hervorheben, daß es sich bei den entsprechenden Formen in den einzelnen Sprachen um die gleichen lexikalischen Namenbestandteile handelt. Wir erwähnten schon, daß beim ersten Zusammensetzungsglied unseres Namens im Litauischen *visas* und im Lettischen *viss* = „all, ganz“ vorliegt, dem im Slawischen in gleicher Bedeutung urslaw. **vьchъ* und russ. *vesь* entspricht, und dem baltischen *-vald(a)s* als zweitem Zusammensetzungsglied im Altrussischen *-volodъ*.²⁸ Wie wir bereits andeuteten, kennen wir das zweite Namenwort auch im Germanischen.²⁹ Die Namen auf *-volodъ* im Altrussischen sind überdies verdächtig, Übernahmen aus dem Germanischen darzustellen. So erscheint z. B. *Rogvolod*, der Stammvater des ältesten Polocker Fürstenhauses, in der altnordischen Heimskringla als skandinavischer Jarl *Ragnvaldr*, und von *Vsevolod* meint Gottfried Schramm, daß dieser Name auf einen gotischen **Wisiwalds* zurückgehe.³⁰ Um unsere Untersuchungen noch weiter zu vertiefen, wäre es notwendig, den wechselseitigen Beziehungen hinsichtlich dieser Namen und Namenglieder im Germanischen, Baltischen und Slawischen nachzugehen.

Am Schluß unserer Erörterungen über den Namen des Fürsten von Jersika müssen wir noch auf ein besonderes Problem eingehen. Bei lett. *Visvald(i)s* zu lett. *viss* = „all, ganz“ und *-vald(i)s* zu *valdīt* = „herrschen“ liegt ein redender, ein etymologisch durchsichtiger Name vor, und da könnte die Vermutung auftauchen, es handle sich nicht so sehr um einen eigentlichen Namen als vielmehr um die Bezeichnung für einen mächtigen Herrscher. Diese Meinung klingt auch im Beitrag von Dunsdorfs an³¹, obwohl er deutlich von einem Namen spricht. Er weist auf den *Bretwalda* im England des 9. Jahrhunderts hin, eine Bezeichnung, die „Herrscher über die Briten“ bedeutet und auf die Oberherrschaft über die angelsäch-

28) Trautmann (wie Anm. 23), S. 155 u. 157; F. Miklosich: Die Bildung der slavischen Personen- und Ortsnamen, Manualdruck aus Denkschriften der Akademie der Wissenschaften, Historisch-Philosophische Klasse, Wien 1860—1874, Heidelberg 1927, S. 41, 42 u. 46; Vasmer (wie Anm. 21), 1. Bd., S. 192, 209 u. 219.

29) H. Kaufmann, E. Förstemann: Altdeutsche Personennamen, Ergänzungsband, München 1968, S. 379 u. 408 f.

30) G. Schramm: Namenschatz und Dichtersprache. Studien zu den zweigliedrigen Personennamen der Germanen, Göttingen 1957, S. 43.

31) Siehe Anm. 11.

sischen Teilkönigreiche hinweist. Im Altnordischen der Edda begegnet uns das Wort *folkvaldi* in der Bedeutung „Heerführer“ und in einer Skaldenstrophe *folks valdi*. Dazu stellt sich die Benennung *Folcwaldan sunu* = „Sohn des Folcwalda“ im altenglischen Beowulfepos als Beiname des Friesenkönigs Finn, einer Gestalt der altenglischen Heldensage, und *Finn Folcwalding* in gleicher Bedeutung in einem anderen altenglischen Heldenlied. Auf Grund der besonderen Bildungen der Namen auf *-wald* im Germanischen möchte nun Hans Kuhn in *Folcwalda* keinen normalen Rufnamen sehen, sondern mehr eine Bezeichnung für einen Heerführer, entsprechend dem erwähnten altnordischen *folkvaldi* oder auch altengl. *anwealda* = „Alleinherrscher“, an. *einvaldi*, noch weiterlebend in dän. *enevalde* als Bezeichnung für das absolutistische Regime, und dem schon erwähnten *Bryten-* oder *Bretwealda* für den altenglischen Oberkönig oder auch ahd. *lantwalto* = „Landesherr“. Dabei zeigt sich ferner, daß solche Herrscher- und Führerbezeichnungen zu eigentlichen Namen werden können.³²

Begegnen wir nun solchen Namen, die mit Herrscherbezeichnungen gleichlauten oder auf sie zurückgehen, so müssen wir jedoch bei der Interpretation von historischen Quellen, das heißt Texten, die solche Namen enthalten, streng darauf achten, daß wir zwei sprachlich-grammatische Kategorien nicht durcheinanderbringen, nämlich auf der einen Seite Appellative oder Gattungswörter und auf der anderen Eigennamen. Appellative bezeichnen etwas. Eigennamen sind meist aus ihnen gebildet, aber die Bedeutung der ihnen zugrundeliegenden Appellative sagt nun nichts mehr über die Namensträger aus. Diese werden nur so benannt. Handelt es sich wie in unserem Falle beim erwähnten *Folcwalda* nur um einen Namen, so bezeichnet er nicht die betreffende Person nach ihren Eigenschaften oder ihrer Stellung in der Gesellschaft; er stellt den Namen dar, der aber wiederum natürlich aufs engste mit ihr verbunden ist. Nur die Beziehung zwischen einem Namen und dem Benannten ist eine andere als die zwischen einer Bezeichnung und dem Bezeichneten.³³ Das altnordische *folkvaldi* bezeichnet wie *bretwealda* im Altenglischen ein Amt, dessen Inhaber nun seinerseits einen bestimmten Namen trägt.

In der Livländischen Chronik heißt es z. B. *a rege Wiscewalde* = „durch Fürst Wissewalde“ oder *rex Wissewalde de Gercike* = „Fürst W. von Gerzike“, in der Urkunde von 1209 *Wiscewolodo, regem de Gercike* = „Vsevolod, Fürst von Gerzike“. Dem Textzusammenhang nach sieht man also deutlich, daß es sich hier um einen Eigennamen handelt und nicht um ein Appellativ. Somit können wir diesen Rufnamen wohl etymologisieren, seine sprachliche Bedeutung erklären; mit diesen Etyma bezeichnet er aber nicht den Träger nach dessen sozialer Stellung. Wir können jedoch

32) H. Kuhn: Finn Folcwalding, in: *Studia Frisica in memoriam Prof. Dr. K. Fokkema 1898—1967 scripta*, Grins 1969, S. 23—29.

33) F. Debus: Aspekte zum Verhältnis Name — Wort, in: *Probleme der Namenforschung im deutschsprachigen Raum (Wege der Forschung, Bd. CCCLXXXIII)*, Darmstadt 1977, S. 3—25.

vermuten, daß es sich um einen Rufnamen handelt, der für die Oberschicht typisch gewesen sein wird.

Zusammenfassend stellen wir somit fest, daß der Name des Fürsten von Jersika, so wie ihn Heinrich von Lettland in seiner Livländischen Chronik überliefert und ebenfalls eine Urkunde von 1230, mehr für eine lettische oder auch litauische Herkunft spricht, wohingegen die Belehnungsurkunde von 1209 durch Bischof Albert eine dem Russischen entsprechende Namenform gebraucht. Da nun dieser Sprachgebrauch der Urkunde, nämlich eine russische Namenform für eine entsprechende lettische oder litauische, sich leichter erklären ließe als umgekehrt der einer lettischen oder litauischen in der Chronik für einen an sich russischen Fürsten, ist doch zu vermuten, daß es sich um einen Letten oder Litauer gehandelt haben wird.

In eine Betrachtung der Namen gehört aber auch die Frage nach dem Ortsnamen *Gerzike*, *Jersika*. Wir deuteten schon an, daß man ihn in einem wikingsch-warägischen Zusammenhang hat sehen wollen. Dabei hat man an das altnordische Wort *gerzkr* gedacht, das „russisch“ bedeutet und von *Garðaríki*, der altskandinavischen Bezeichnung für Rußland, abgeleitet ist³⁴, so die lettische Forschung in den dreißiger Jahren und darunter auch Švābe, während andere auf russ. *gorodišče* = „große Stadt“ zurückgreifen wollen. Klejnenberg hat in seiner gründlichen philologisch-namenkundlichen Untersuchung diese Namendeutungen erörtert und abgewiesen. Von russ. *gorodišče*, worauf beiläufig bereits Eduard Pabst im Jahre 1867 hingewiesen hatte, führt kein Weg zu einer latinisierten oder germanisierten Form wie *Gerzike*, auch nicht über das Lettische, und zu Recht weist Klejnenberg darauf hin, daß dieser Ortsname aus dem Lettischen überhaupt nicht zu erklären ist. *Jersika* stellt eine erst neu wiederaufgenommene Form dar, wobei der Anlaut /j/ wohl auf die palatale Aussprache des <g> vor einem /e/ im Mittelniederdeutschen zurückzuführen ist. Bei einer Herleitung von altnord. *gerzkr* stellt sich die Frage nach der Bildungsweise des Ortsnamens. Mnd. *Gerzike* müßte dann eine elliptische Form ohne Grundwort darstellen; zu ergänzen wäre wohl *borg* = „Burg“. Vereinzelt Namenformen, die dieses Wort enthalten, sind erst spät überliefert. Ebenfalls unwahrscheinlich ist eine hybride Bildung zu einem Lexem altnord. *gerzkr* und dem russischen Suffix *-skъ*, wie es Veselovskij zu Anfang unseres Jahrhunderts angenommen hatte.

Ihm schließt sich aber Klejnenberg insofern an, als er entsprechend mittelalterlichen deutschen Ortsnamenformen wie *Polceke*, *Plosceke* zu *Polock* oder *Smolenceke* zu *Smolensk* in der zweiten Silbe von *Gerzike* ebenfalls das Suffix russ. *-skъ* sieht. Dann muß aber auch das Lexem, auf dem dieser Ortsname beruhen sollte, ein russisches sein. Klejnenberg weist nun darauf hin, daß in deutschen oder von Deutschen geschriebenen Quellen, aber auch in dänischen, ein Personennamen wie *Jaroslav* als

34) J. de Vries: Altnordisches etymologisches Wörterbuch, Leiden 1957, S. 168; F. Holthausen: Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch des Altwestnordischen, Göttingen 1948, S. 83; Švābe (wie Anm. 4); Klejnenberg (wie Anm. 4).

Gercesslave oder als *Gerithslavus* erscheint, die Lautfolge russ. *jar-* demnach mit *ger-* wiedergegeben wird, was aufgrund der lautlichen Entwicklung im Mittelniederdeutschen zu erklären ist. So möchte er daher *Gerzike* und *Jersika* auf eine altruss. Form **Jarъskъ* zurückführen, und zwar zu *jar* = „steiles, hohes Ufer, Schlucht, Mulde, tiefer Ort, Bodenstufe in einem Fluß“ oder „Wasserstrudel, heftige Strömung“. *Gerceke* als eine Ortsbezeichnung tritt uns noch einmal entgegen, und zwar in einem Rechenschaftsbericht von Gesandten der Hansestädte aus Novgorod aus dem Jahre 1292.³⁵ Aus der Quelle geht eindeutig hervor, daß es sich um eine Örtlichkeit in oder bei Novgorod handelt.

Somit geht *Gerzike* auf einen russischen Ortsnamen zurück, und von hier aus erhebt sich erneut die Frage nach der ethnischen Herkunft des Fürsten, aber auch ein Lettgaller oder Litauer kann, wie auch Klejnenberg als eine Ansicht hervorhebt, das betreffende Gebiet im Auftrage des Fürsten von Polock als „Volostel“, als einen bestimmten Amtsbezirk verwaltet haben.

35) Urk.-Buch der Stadt Lübeck III, Nr. 44 u. Hans. UB I, 1093.

Summary

Reflections on the Provenance of Wissewalde (Vsevolod) of Gerzike (Jersika)

Regarding the Prince of Gerzike, Latv. Jersika, who was mentioned by the chronicler Henry of Latvia and also in records from the beginning of the 13th century, there was a fierce controversy between German-Baltic and Latvian historians in the Thirties. This Prince, called *rex* in the chronicles like the Russian princes, bears a name which appears here as *Wissewalde*, and as *Wiscevolodus* in the record of 1209, and which till now was thought to be another form of the Russian *Vsevolod*. Historiography in Germany, Russia and Poland regards him as a Russian till now. M. von Taube identifies him with a prince of Smolensk, Vsevolod Mstislavič. In general he is said to be a subordinate prince under the sovereignty of the Prince of Polock.

In contrast to this, the Latvian researchers of the Thirties, above all A. Švābe, are of the opinion that a Latvian resp. Latgalian called *Visvaldis* was concerned. Excavations in 1939 in Jersika, where a buried corpse of a personage of the upper class was discovered, could perhaps confirm this assumption.

Except an exact and critical interpretation of the written sources and archaeological findings, also a philological and onomastical investigation could help us. It is a striking fact that in his Livonian Chronicle Henry of Latvia renders the Russian name element *Volod-* as anterior link of a Christian name as *Wolde-*, f.e. *Woldemarus*, for the Old Russ. *Volodiměr*, New Russ. *Vladimir*, but the second link in our name as *-walde*. If in this case we were dealing with a transformation of the Russian form, we had to suppose that the chronicler on the one hand found out the etymological connection between Russ. *-volod* and Germ. *-walten* and *-wald* in German names, or on the other hand knew an old west-northern form like *Vissivaldr* as equivalent to the Russian. Both seems to be unlikely. Besides, the corresponding determinative word of the name in the German and Russian languages does not end on a final *-e* resp. it appears in Latin with the ending *-us*. Such an *-e* corresponds with the Baltic ending *-is* in German sources. Both the name words *viss-* and *-valdis*, however, are wide-spread in the Baltic languages, and the name of *Wissewalde* seems also to be handed down for a Lithuanian person. Thus we can assume that the form, written down by Henry, is Latvian or Lithuanian and that the Prince belonged to the tribe of Latgalians or Latvians, or maybe he was a Lithuanian. As E. Klejnenberg shows, the place name *Jersika* seems to be of Russian provenance.